

2. Die 1790er bis 1800. Die ersten beiden Koalitionskriege – Marengo

Vieles wird in den folgenden Kapiteln vorausgesetzt, was beispielsweise die Kenntnis über die Schlachten und Personen jener Zeit betrifft, aber auch Hintergrundwissen in der politischen Entwicklung im 18. und 19. Jahrhundert ist dienlich. Das kann das vorliegende Buch nicht leisten. Vorab verweise ich guten Mutes auf das Kapitel 1 von Kurt Mitterer und das deutlich dickere „Begleitbuch“ von Wolfram Siemann über Metternich, über den hier fast nichts geschrieben wird. Den genialen Menschen Metternich hat der Autor lange Zeit unterschätzt bzw. in seiner Komplexität nicht gekannt. Übrigens gilt das Gleiche für Bernadotte, den späteren schwedischen König Johann. Nimmt man alles zur Kenntnis, dann dürfte die Lektüre der Erinnerungen österreichischer Soldaten umso spannender sein.

„Der Zweite Koalitionskrieg zerfällt in zwei örtlich vollständig voneinander getrennte Feldzüge. Der Hauptkriegsschauplatz lag nördlich oder innerhalb der Alpen, mit Schwergewicht aber im deutschen Raum. Hier kämpfte die Französische Rheinarmee in beiden Feldzugsjahren stets in einer Stärke von 100.000 bis 130.000 Mann, während in Norditalien

der französische Anteil an Streitkräften nie die 50.000 Mann überstieg.

Obwohl die neue Konsularverfassung es untersagte, dass ein Regierungsvorsitzender an die Spitze einer Armee treten konnte, wollte Bonaparte trotzdem die militärischen Operationen persönlich leiten, wenn auch nicht als nomineller Oberbefehlshaber. Hier gerät der Korse in Konflikt mit Moreau. Da die Entscheidung auf dem deutschen Kriegsschauplatz lag, ließ er dem Feldherrn der Rheinarmee zu verstehen geben, dass der erste Konsul erwarte, Moreau werde zwar den Namen des Oberbefehlshabers führen, tatsächlich aber ‚Bonapartes Leutnant‘ sein. Dies zur Kenntnis zu nehmen hatte aber Moreau überhaupt keine Lust. Er erklärte daher bei offener Tafel provokant: ‚qu'il ne voulait pas d'un petit Louis XIV à son armée et que si le premier consul arrivait, il partirait‘ (also er brauche keinen kleinen Louis XIV. in seiner Armee, Bonaparte würde gehen, wenn der erste Konsul käme).

Aufgrund des deklarierten Widerstandes Moreaus änderte nun Napoleon seine Taktik und entschloss sich das ‚indirekte Kommando‘ über die Armee in Italien zu übernehmen. Weiter ordnete Napoleon an, die neuaufgestellte Reservearmee in der Stärke von 50.000 Mann und 54 Geschützen nicht nach Deutschland, sondern durch die Schweiz über den Großen St. Bernhard-Pass nach Italien zu schicken.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Zusätzlich wurde über den St. Gotthard noch ein Hilfskorps von Moreaus Armee nach Italien abgezogen. Der Franzose Berthier führte nun zwar den Titel eines Oberbefehlshabers, war aber tatsächlich nur Chef des Generalstabes, während der erste Konsul kommandierte.

Das sich Durchsetzen gegenüber Bonaparte kostete Moreau die notwendigen Verstärkungen für seine Rheinararmee. Der dennoch erfochtene Sieg Moreaus bei Hohenlinden und Salzburg im Dezember 1800, die den Krieg letztlich entschieden, tat nun dem Korsen doppelt weh und wurden von ihm nach Bekanntwerden in Paris auch sofort als ‚glückliche Rencontre‘ herunter deklassiert. Hingegen ist heute der glückliche Sieg Napoleons auf dem italienischen Kriegsschauplatz bei Marengo aufgrund der direkten Einflussnahme des Korsen auf die Kriegsberichterstattung noch immer als die entscheidende Schlacht für den Ausgang des Krieges in vielen Publikationen zu finden.

Wenn man weiß, wie Napoleon selbst aktiv in die Kriegsberichterstattung und Schlachtenschilderungen zu Gunsten seiner Selbstdarstellung eingegriffen hat, dann wird schnell klar, warum die Erfolge Moreaus im Zweiten Koalitionskrieg kaum einen Platz in der französischen Militärgeschichte fanden. Nicht zu vergessen, dass die kriegerischen Handlungen mit Marengo in Oberitalien im November 1800 ihre Fortsetzung fanden und erst mit dem

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Abkommen von Treviso am 16. Jänner 1801 ihren Abschluss fanden.“¹

Das Muster der bisherigen Ausgaben, in denen auf Basis von Memorialliteratur und persönlich verfassten Schriften aus Archiven und Privatbesitz die historischen Ereignisse der Napoleonischen Zeit beschrieben wurden, lagen im Wesentlichen im Zeitraum der Kaiserkrönung Napoleons 1804 und dessen endgültiger Abdankung 1815 nach der Niederlage seiner Armee in Waterloo. Ausnahmen gab es für die Polen, die an Frankreichs Seite schon vor dieser Phase ihr Bestes gaben und auf eher exotischem Territorium der Karibik französische Interessen verteidigten. Noch ein paar Jahre zurück, genau genommen in die frühen 1790er Jahre, sollen die Erinnerungen eines Österreichers beschreiben. Franz Berslings Erinnerungen schienen dem Autor so viel wert zu sein, dass er nicht umhinkam, die Ausnahme zur Regel zuzulassen. Poetisch begann jener brave Schneidergeselle sein Leben mit der Sicht und den Erinnerungen eines Veteranen zu erzählen. Fünfundsechzigjährig, also 1840, schrieb er im Wissen seines nicht mehr allzu lang vor ihm stehenden Lebens die Erinnerungen an seine Abenteuer *im wolfsgrauen Rock* des österreichischen Artilleristen auf. Dass er allerdings den

¹ Anmerkung aus österreichischer Sicht von Kurt Mittereritz!

Umständen jener Zeit nicht österreichischer Soldat blieb und dafür mehr als 10 Jahre in britischen Diensten bis zum Jahr 1815 agierte, macht diese Quelle noch spannender. Hier soll allerdings nur auf seine Zeit als Österreicher verwiesen werden. Geboren 1775 im österreichischen Böhmen, aufgewachsen mit einer hartherzigen Stiefmutter, erlernte Bersling den Beruf eines Schneiders. Dieser Passion sollte er bis zum Lebensende treu bleiben. In seiner mehr als zwanzigjährigen Armeezeit halfen ihm und seinen Kameraden die Schneiderkünste nicht selten weiter. Einmal erinnerte sich Bersling: *Mit auf mein Betreiben wurde eine Montierungskammer angelegt, in der ich, glücklich über die Tätigkeit in meinem erlernten bürgerlichen Beruf, mich beschäftigte. Bald hatte ich mir eine hübsche Summe zusammengestochen, da mein Gehalt als Soldat für den Lebensbedarf vollauf ausreichte.* Sein Wunsch, die elterliche Wohnung so bald als möglich zu verlassen, hatte sich 1791 erfüllt, als nach dem Krieg der Österreicher gegen die Türken deren Regimenter wieder aufgefüllt werden mussten. Ein Korporal des 1. Kaiserlichen Artillerieregiments überzeugte den Jungen, den Dienst in der Garnison Prag anzunehmen. Gesund und mit einem guten Körperbau versehen, versah der Artillerist seinen Dienst und lernte schnell, worauf es ankam in der damaligen Königsdisziplin der Waffengattungen. Dann folgten von 1792 fünf Jahre, in denen sich Bersling *in den Feldzügen in Belgien, Frank-*

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

reich und am Rhein bewähren musste. Siegeszuversichtlich marschierten die Truppen aus Prag ab. *Da die schweren Geschütze unseres Regiments sich bereits auf dem Kriegsschauplatz befanden, führten wir nur leichte Kanonen mit uns: auch dies trug dazu bei, den Marsch angenehm zu machen, da die großen Kaliber mit ihren unbeholfenen Lafetten und Protzen leicht einsinken, steckenbleiben und allerlei ärgerliche, mit mühseliger Arbeit verbundene Aufenthalte verursachten.* An der Nordseeküste angekommen, wurden die Artilleristen von Maastricht nach Löwen geschickt. Der französische General Dumouriez, der Holland erobern wollte, war gerade zurückgedrängt worden. Damit begann der Kampf von Neuem und wir *befanden uns mitten im eigentlichen Kriegsleben.* In Mecheln waren die Geschütze aufgefahren. Es ging weiter mit den verbündeten Engländern ins Gefecht. *Unsere Batterien blieben zunächst als Reserve hinter den Schanzen: ich hatte also Gelegenheit, den Verlauf meiner ersten Schlacht, die viel Blut kostete und achtzehn lange Stunden dauerte, zum Teil aus der Ferne zu übersehen.* Gegen Abend kam auch für die Artilleristen der Angriffsbefehl. Beim Sturm auf eine Feste *gelangten wir an den Graben. Seine von senkrechten Mauern eingefasste Sohle lag voll von Verwundeten und Toten. Fortwährend stürzten getroffene Kameraden der Angreifer nach, während die die Unverwundeten auf die noch zuckenden Körper sprangen, die die Wucht des Aufpralles minderten.* Bersling bestand seine Feuertaufe nahezu ohne *Schrammen.* Die Verletzung

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

ließ jedoch nicht lange auf sich warten, Bersling wurde von explodierendem Pulver arg zugerichtet, jedoch gesundete er schnell und wurde bei Dienstantritt *sogleich zum Oberkanonier unter Versetzung zum Kavalleriegeschütz* ernannt. Seine bislang blutigste Schlacht erlebte der Österreicher am 22. Mai 1793 in Amiens. Die Franzosen griffen die österreichische Schlachtlinie an. Es ging dreimal hin und her. *Die Franzosen glaubten wohl, den anderen Völkern die Errungenschaften ihrer Revolution beweisen zu müssen. Uns aber erfüllte die Gegenwart des Kaisers mit der zuversichtlichen Hoffnung auf Sieg, so daß jeder Mann seine besten Kräfte daran setzte, dem jungen Monarchen den ersten Kriegsruhm zu erkämpfen. Als Führer des Kavalleriegeschützes machte ich an diesem Schlachttag die meisten Vorstöße und Rückzüge mit, mehrere Male wäre ich beinahe von den Republikanern abgeschnitten und gefangen worden. Im heftigsten Kartätschenfeuer fielen meine Kameraden neben mir, während ich nicht die geringste Verletzung davontrug.* Am folgenden Morgen bot sich den Österreichern ein grässlicher Anblick des Schlachtfeldes. Tote, Verwundete, Sterbende lagen überall. *Wo sollte man mit Begraben und Fortschaffen anfangen?* Bersling wurde zum Totengräber und bestattete viele seiner Kameraden, *aber auch fremden Menschen, die vielleicht von den Kugeln aus meinem Geschütz hingerafft worden waren.* Es folgten die Kriegsjahre 1795 und 96, ohne dass sich Entscheidendes tat. Für Bersling war es genug. *Noch kein Ende! Wieder hieß es ins Feld*

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

zu ziehen, gern hätte ich jetzt den Kriegsdienst verlassen. Aber ich wagte vorläufig noch nicht, einen klaren Vorsatz zu fassen. Das passierte jedoch im Folgejahr. Im Februar 1797 geschah es während der Belagerung von Hüningen, dass ein Kamerad Bersling zu Desertion überredete. *Obgleich wir nun die Franzosen aus der wichtigen Hüningenstellung verdrängt und über den Rhein geworfen hatten, so begriff doch jeder einigermaßen denkende Soldat, daß der Krieg am Rhein nicht zu großen Erfolgen führen könne.* So beging der österreichische Artillerist Fahnenflucht. Rückblickend meinte er: *Gott im Himmel weiß, wie oft ich die schmähliche Flucht bereut habe, die mich von den Fahnen des Reiches wegführte. Er ist mein Zeuge, daß ich noch jetzt mein weiß gewordenes Haupt vor ihm neige und ihn um Vergebung für mein Verbrechen bitte.* Bersling hatte Glück, wurde nicht gefasst und entging so einer Strafe, die des Todes inbegriffen. Allerdings fiel er bald auf Schweizer Boden wie viele andere in seiner Situation auf die cleveren Werber der britischen Armee herein. Vom Regen in die Traufe, nichts mit dem Berufsleben als Schneider. Als Rotrock zog er über Jahre von Malta und Ägypten nach England. Dort wieder flüchtig, aber nur bis zu einer erneuten Anwerbung bei der britischen Marine. Dann Zeitzeuge und aktiver Teilnehmer an der berühmten Schlacht auf See bei Trafalgar. Dann zog er mit den Briten auf Piratenjagd im Mittelmeer und an der afrikanischen Küste.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



Bombardier-Corps, J.S.